

Susanne Ptak



Rosenmord

Ostfrieslandkrimi

Klarant

Rosenmord

Ostfrieslandkrimi

Susanne Ptak

ISBN: 978-3-95573-153-3

1. Auflage 2014, Bremen (Germany)

© 2014 Klarant UG (haftungsbeschränkt), 28355 Bremen, www.klarant.de

Titelbild: Unter Verwendung des Bildes 26475494 von johnnorth (istockphoto).

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Inhaltsverzeichnis

- [Kapitel 1](#)
- [Kapitel 2](#)
- [Kapitel 3](#)
- [Kapitel 4](#)
- [Kapitel 5](#)
- [Kapitel 6](#)
- [Kapitel 7](#)
- [Kapitel 8](#)
- [Kapitel 9](#)
- [Kapitel 10](#)
- [Kapitel 11](#)
- [Kapitel 12](#)
- [Kapitel 13](#)
- [Kapitel 14](#)
- [Nicos Rezepte](#)
- [Über die Autorin](#)
- [Buchempfehlung des Verlages](#)

Kapitel 1

Ein gellender Schrei zerriss die eisige Stille des frühen Dezembermorgens.

Schäfer Enno Janssen, der gerade die Schafe füttern wollte, ließ vor Schreck den Futtereimer fallen und rannte aus dem Stall, verfolgt vom empörten Blöken der hungrigen Tiere. Er sprintete über den Hof, hin zu den Verarbeitungsräumen der Schäferei und Schafskäserei. Seine Frau Silke war dort, um das eben von der Schlachterei gelieferte Lammfleisch abzupacken.

Vor seinem geistigen Auge sah Enno Silke blutüberströmt mit abgeschnittenen Fingern. Er rannte ins Haus, hetzte durch die Hygieneschleuse und riss die Türe zum Arbeitsraum auf.

Silke stand zitternd, aber anscheinend unversehrt, mitten in dem weiß gefliesten Raum, die Hände vor dem Mund, als wolle sie weitere Schreie unterdrücken. Mit schreckgeweiteten Augen starrte sie auf die roten Kunststoffkisten, in denen das Fleisch geliefert worden war und die jetzt auf der Edelstahl-Arbeitsplatte standen.

Enno folgte ihrem Blick und was er sah, ließ ihn vor Grauen erstarren. Mitten zwischen den Lammkeulen lag eine Hand!

Silke bewegte sich als Erste. Sie rannte aus dem Verarbeitungsraum. Enno konnte hören, wie die Toilettentür gegen die Wand schlug und Silke sich erbrach. Er musste selbst schwer schlucken, um zu vermeiden, dass ihm das Gleiche widerfuhr.

Langsam trat er näher an die Arbeitsplatte heran. Obwohl ihm eine Gänsehaut nach der anderen über den Rücken lief, konnte er der makabren Neugier nicht widerstehen, das entsetzliche Fundstück näher betrachten zu wollen. Im kalten Licht der Neonbeleuchtung hob sich die Hand bläulich weiß vom kräftigen Rosa des frischen Lammfleisches ab. Soweit Enno das beurteilen konnte, sah die blutige Schnittstelle am Handgelenk aus wie die an einer Lammkeule. Das wirkte nicht wie ein Scherzartikel, sondern wirklich echt. Sogar ein Ehering steckte am Ringfinger.

Silke kam zurück in den Raum. „Enno! Lass bloß die Finger davon!“, rief sie. „Ruf Steffen an!“

Britta saß mit ihrem Freund Steffen und Bruder Nico am Frühstückstisch. Das gemeinsame Frühstück war ihnen inzwischen zur lieben Gewohnheit geworden, seit alle drei unter einem Dach wohnten. Nico, Professor für Anglistik, war im letzten Jahr an die Uni Oldenburg gewechselt und zu seiner Schwester gezogen. Den Sommer über hatte er mit Steffen und anderen Freunden den großen Dachboden zu einer gemütlichen Wohnung für sich ausgebaut, nachdem Britta Steffen gefragt hatte, ob er zu ihr ziehen möchte. Und der hatte keine Sekunde gezögert. Oft waren sie auch zu viert, wenn Nicos Freund Jens auch mit von der Partie war. Die beiden hatten jedoch keine Pläne, zusammenzuziehen. Sie fühlten sich wohl, so wie es war.

Das Telefon klingelte. Britta stand auf und ging zur Anrichte, auf der das Gerät stand.

„Silke“, sagte sie, als sie auf das Display sah. „Was will die denn so früh?“ Sie nahm den Hörer. Doch es meldete sich nicht Silke, sondern ein völlig aufgelöster Enno. „Britta, ist Steffen noch da?“

„Ja. Warte, ich reich dich eben rüber.“

„Enno will was von dir.“ Sie gab das Telefon weiter.

Steffen hörte kurz zu und sagte dann. „Fass bloß nichts an. Ich komme sofort.“ Er

beendete das Gespräch, gab Britta das Telefon zurück und nahm stattdessen sein Handy.

„Ist was passiert?“, wollte Britta wissen.

Steffen machte eine beschwichtigende Geste mit der Hand und sprach dann in sein Handy: „Moin, Werner. Du, wir müssen zu Janssens. Enno hat eine abgetrennte Hand in der Fleischlieferung gefunden.“

Nico und Britta starrten ihn entsetzt an.

„Du brauchst mich nicht einzusammeln. Britta kann mich hinbringen. Sonst stirbt sie ja vor Neugier“, sagte er und warf Britta einen belustigten Seitenblick zu. „Wir treffen uns da.“ Er steckte sein Handy ein und stand auf.

„Und ich muss zur Uni, so ein Ärger“, schimpfte Nico.

„Als wenn du dir abgetrennte Hände ansehen wolltest“, zog Steffen ihn auf. „Britta darf auch nur mit, weil Werner den Dienstwagen hat und Silke vermutlich kurz vorm Nervenzusammenbruch steht.“ Er sah Britta an. „Bist du soweit fertig? Schafe und Hunde abgefüttert?“

„Von mir aus können wir sofort los.“ Zu Nico sagte sie: „Ich ruf dich an, sobald ich was weiß.“

Britta war heilfroh, dass sie das Auto, entgegen ihrer Gewohnheit, gestern in die Garage gefahren hatte. Das ersparte ihnen vermutlich eine halbe Stunde Eis kratzen. Es war bitterkalt. Schnell stiegen Steffen und Britta in den Land Rover, der dank Garagenunterbringung auch sofort ansprang.

Während der kurzen Fahrt zum Janssen-Hof überlegte Britta, dass es schon etwas merkwürdig war, dass offenbar schon wieder ein Mord geschehen war. Und schon wieder war jemand aus ihrem Freundeskreis darin verwickelt. Durch einen Mord hatte sie im Herbst vor einem Jahr Steffen Köster kennengelernt. Er war Kriminalkommissar und hatte im Mordfall an Reitstallbesitzer Holger Eilers ermittelt. Britta gehörte damals zu den Verdächtigen. Im letzten Frühjahr war dann die Nachbarin von Brittas Freundin Martha Lürsen vergiftet worden, im Sommer wurde ein Feriengast von Lena Bruns, ebenfalls Freundin und Mitglied der Spinngruppe, der auch Britta und Martha angehörten, ermordet. Und nun eine abgetrennte Hand bei Janssens. Britta ging ganz stark davon aus, dass es sich hierbei nicht um einen Unfall handeln würde.

Silke und Enno erwarteten die beiden schon im Hof. Silke hielt eine blühende Rose in der Hand.

Sobald der Motor erstarb, sprang Britta aus dem Wagen. Steffen folgte etwas langsamer. „Ihr bleibt besser hier“, sagte er zu den Frauen und an Enno gewandt: „Zeigst du mir das Fundstück?“

Silke verzog bei dem Wort „Fundstück“ das Gesicht.

Die beiden Männer gingen ins Haus.

Britta wies mit der Hand auf die Rose. „Wieso stehst du bei der Eiseskälte im Hof und hältst eine Rose in der Hand? Die hast du doch sicher nicht im Garten geschnitten.“

Silke sah auf die Blume und zuckte die Schultern. „Keine Ahnung. Die lag vor der Haustüre.“

Britta zog fragend die Augenbrauen hoch. „Und das findest du nicht merkwürdig?“

„Jetzt, wo du es sagst, schon. Ich war nur einfach zu aufgeregt, um ihr eine Bedeutung beizumessen. Ich zeig sie auf jeden Fall gleich Steffen und Werner.“

„Habt ihr die Schafe schon gefüttert?“, fragte Britta die Freundin dann, die immer noch

sehr blass aussah.

„Ja, haben wir. Wollen wir ins Haus gehen. Es ist wirklich saukalt.“

In dem Moment bog ein schwarzer Passat Kombi in den Hof ein. Ihm entstieg Hauptkommissar Werner Harms. „Moin, ihr beiden. Das kann doch wohl nicht wahr sein!“, begrüßte er die Frauen.

„Wir scheinen es magisch anzuziehen.“ Silke hob hilflos die Hände.

„Lass mich bloß in Ruhe mit Magie“, maulte Werner. „Wo ist denn Steffen?“

„Schon im Verarbeitungsraum. Komm mit, ich bringe dich hin.“

„Ich setz schon mal Kaffee auf“, sagte Britta und ging in die Küche, während Silke mit Werner zu den Verarbeitungsräumen lief.

Nach wenigen Minuten kam Silke zu Britta in die Küche. Die Kaffeemaschine gluckerte schon vor sich hin. „Das sollen die mal alleine machen. Ich muss das nicht noch einmal sehen.“

„Ich muss es überhaupt nicht sehen. War da nur die Hand oder noch mehr?“

„Ich habe nicht danach gesucht!“ Silke schüttelte sich. „Keine Ahnung, ob unter dem Fleisch noch etwas ist. Als ich die Hand sah, habe ich losgekreischt und mich dann erstmal von meinem Frühstück getrennt.“

„Du Arme. Soll ich dir lieber 'nen Tee machen?“

„Lass gut sein. Kaffee ist in Ordnung.“ Sie stellte Tassen auf den Tisch.

Steffen, Werner und Enno betraten die Küche. Sie setzten sich an den Tisch.

„Fein, Kaffee“, freute sich Werner.

„Und? Habt ihr noch was gefunden?“, fragte Britta.

„Willst du das wirklich wissen?“, fragte Steffen.

Werner sah ihn an. „So gut solltest du sie doch inzwischen kennen. Natürlich will sie das wissen. Nein, auf den ersten Blick ist da nichts weiter außer Lammfleisch. Aber wir wollen da auch nicht drin wühlen. Das soll die Spurensicherung übernehmen.“

„Ich will nicht wissen, ob da noch was drin ist!“, rief Silke. Sie war schon wieder leicht grün im Gesicht.

Britta schenkte Kaffee ein. „Steffen kann's mir ja nachher erzählen.“

Die Frauen setzten sich mit an den Tisch.

„Schreibst du uns die Adresse von eurem Schlachter auf?“, bat Steffen. „Dem werden wir jetzt erst mal einen Besuch abstatten müssen.“

„Klar. Das muss ja schon bei ihm in die Kiste gepackt worden sein“, vermutete Enno.

Silke machte große Augen. „Der Gerd wird doch wohl keinen umgebracht haben?!“

„Der Schnittstelle nach zu urteilen, ist das Opfer aber auf jeden Fall mit den entsprechenden Gerätschaften ... ähm, naja ... zerlegt worden“, sagte Werner. „Und die dürfte man in einer Schlachtereier wohl finden.“

„Aber Gerd ist doch kein Mörder!“, rief Silke.

„Hat der Schlachter das Fleisch denn selbst angeliefert?“, fragte Werner.

„Nein. Das bringt immer der Joke. Ist ein Nachbar von Gerd. Der ist Rentner und bessert seine Rente mit ein paar Hilfstätigkeiten auf“, erklärte Enno.

„Oh je, die arme Elke!“, rief Britta plötzlich. Sie sah die anderen entsetzt an. „Das ist doch hoffentlich nicht Elke!“

Elke war das neueste Mitglied der Spinngruppe. Im letzten Sommer war sie von Cloppenburg nach Holtland gezogen und wohnte seitdem in einer Ferienwohnung auf dem Hof, der den Eltern von Martha Lürsen gehörte. Und sie arbeitete in der Fleischerei von Gerd Flessmann.

„Nein“, beruhigte Werner sie. „Das ist auf jeden Fall eine Männerhand.“

„Und da noch ein Ehering dransteckt, kann's auch nicht Gerd selbst sein. Er ist nicht mehr verheiratet“, sagte Enno.

Eine Weile rührten alle gedankenverloren in ihren Tassen. Dann sah Silke plötzlich auf. „Verdammt! Heute Nachmittag wollte der Lebensmittelkontrolleur zur Nachkontrolle kommen!“

„Keine Sorge, ich rufe den an“, sagte Steffen. „Im Moment dürft ihr da leider sowieso nicht rein.“

„Ja, und danach nimmt er unseren Laden wahrscheinlich noch mal komplett auseinander“, stöhnte Enno. „Der ist neu hier und ein ganz scharfer Hund.“

„Ach, der, der letzte Woche bei Martha war?“, fragte Werner. „Die explodiert jetzt noch, wenn man nur das Wort Lebensmittelkontrolle sagt. Wie hatte sie den noch so nett genannt?“

Enno grinste. „Hirnloses Frettchen.“

Selbst Silke musste lachen, wurde dann aber wieder ernst. „Der ist wirklich ätzend. Vor vier Wochen war er das erste Mal hier und hat Dinge beanstandet, mit denen wir seit Jahren ohne Probleme arbeiten. Heute sollte die Nachkontrolle sein.“

„Und der Idiot hat uns 'nen Haufen Geld gekostet. Alleine die neue Arbeitsplatte aus Edelstahl. Im Verarbeitungsraum für das Fleisch hatten wir ja schon eine, aber in der Käseküche?! Die alte aus Kunststoff ließ sich problemlos desinfizieren!“

Offensichtlich waren Silke und Enno ebenso gut auf den Herrn zu sprechen wie Martha.

Bevor ihr Mann sich noch in Rage reden konnte, legte Silke die Rose mitten auf den Tisch. Sie war wunderschön. Dunkelgelbe Blütenblätter mit Streifen in Orange und Rot. „Die lag heute Morgen vor der Türe.“

„Ich hab mich schon gewundert“, sagte Enno. Dann sah er Werner und Steffen an. „Ob die was mit der abgetrennten Hand zu tun hat? Also, wenn das in einem Fernsehkrimi passieren würde, dann wüsste ich jetzt, dass ein Serienkiller sein Unwesen treibt.“ Fernsehkrimis und -thriller waren Ennos große Leidenschaft.

„Enno! Mal den Teufel nicht an die Wand!“, rief Werner.

„Wir sollten sie auf jeden Fall der Spurensicherung übergeben“, sagte Steffen nachdenklich.

„Das dauert ja sicher noch, bis die Leute von der Spurensicherung kommen“, vermutete Britta.

Steffen und Werner nickten einträchtig mit den Köpfen.

„Dann würde ich jetzt wieder fahren und meinen Laden aufmachen. Du hast ja jetzt einen neuen Fahrer“, sagte sie an Steffen gewandt und zu Silke: „Wir sehen uns heute Abend zum Spinntreffen bei uns?“

„Auf jeden Fall.“

Kapitel 2

Steffen und Werner staunten nicht schlecht, als sie bei der Fleischerei Flessmann ankamen. Notarzt, Rettungs- und Streifenwagen standen vor dem Laden.

Polizeiobermeister Klaus Gerdes kam auf die beiden zu, sobald sie ihr Fahrzeug verlassen hatten. „Moin. Ich wollte euch gerade anrufen“, begrüßte er die Kollegen.

„Was ist denn hier los?“ Steffen wies mit der Hand auf die Fahrzeuge.

„Die Verkäuferin hat uns gerufen. Sie hat ihren Chef heute Morgen, halb erfroren und mit einer Kopfverletzung, eingeschlossen im Kühlraum gefunden.“

Die beiden Kommissare sahen sich an. „Das nimmt ja hier ungeahnte Ausmaße an“, sagte Werner und berichtete dem uniformierten Kollegen von dem grausigen Fundstück in Janssens Fleischlieferung.

„Wow. Dann ist das ganze Blut da drinnen wohl doch nicht von irgendwelchem Viehzeug. Ich sichere mal alles ab, bis die Spurensicherung kommt“, sagte Klaus Gerdes und ging zurück in die Schlachtereier.

„Wo ist denn die Verkäuferin?“, rief Steffen ihm hinterher.

Klaus drehte sich nochmal um und antwortete: „Im Laden. Könnt ihr so reingehen, Türe ist offen.“

„Und der Herr Flessmann?“

Ein Mann stieg aus dem Rettungswagen. „Moin, die Herren. Der Herr Flessmann ist hier im RTW. Wir fahren den jetzt erst mal ins Krankenhaus. Sieht zwar aus, als hätte er nur eine Platzwunde, aber sicher ist sicher. Und unterkühlt ist er auch.“

„Ach, der Herr Doktor Bleeker! Moin“, grüßte Steffen den Notarzt. „Man könnte denken, wir hätten nur einen Notarzt hier.“ Das war jetzt der vierte Mordfall in Steffens Polizeikarriere und jedes Mal war der Arzt auch vor Ort gewesen.

Doktor Bleeker lachte. „Geben Sie mir mal eine Visitenkarte für den Herrn Flessmann. Dann kann der sich bei Ihnen melden, sobald er wieder fit ist.“

Steffen reichte ihm eine Karte. „Wo fahrt ihr ihn denn hin? Falls er doch länger bleiben muss.“

„Klinikum.“

„Alles klar. Danke.“ Steffen wandte sich ab und ging dann mit Werner zum Geschäft. Sie betraten das Ladenlokal. Elke Wiemers saß auf einem Stuhl und zitterte am ganzen Leib. Sie sah auf, als die Männer eintraten. „Steffen, Werner! Wie gut, dass ihr da seid!“, rief sie erleichtert.

Obwohl Steffen und Werner nicht das Bedürfnis verspürten, spinnen oder stricken zu lernen, begleiteten sie ihre Freundinnen doch zu den Treffen, sofern es ihre Zeit erlaubte. Daher kannten sie auch Elke.

„Himmel! Wie siehst du denn aus?!“, rief Steffen anstelle eines Grußes.

Ein großer Bluterguss, der sich übers Jochbein bis hin zur Schläfe zog, verunstaltete Elkes Gesicht.

„Vor ein paar Tagen beim Putzen ausgerutscht und auf die Kante der Kühltheke geknallt“, erklärte Elke und fuhr vorsichtig mit der Hand über die Verletzung.

„Warst du damit beim Arzt?“, wollte Werner wissen. „Sowas ist nicht ungefährlich.“

„Klar. Ist alles in Ordnung. Sieht nur scheiße aus.“ Sie lachte gezwungen.

„Geht's denn einigermaßen?“, erkundigte sich Steffen. „Ich meine, jetzt noch diese Geschichte hier.“

„Ja. War halt nur ein ordentlicher Schreck. Ich kam hier an, Gerd war nirgendwo zu finden. Und als ich in den Kühlraum wollte, um schon mal die Theke aufzufüllen, bekam ich die Türe nicht auf.“

„Abgeschlossen?“

„Nein, der Griff war komplett weg. Auch von innen. Darum kam Gerd ja da nicht mehr raus. Das Schloss klemmte sowieso und war auch mit Klinke nur schwer zu öffnen. Aber ohne ging nix mehr. Eure Kollegen haben den Schlüsseldienst kommen lassen, um die Türe aufzubekommen. Und selbst der hatte Probleme. Wir haben schon gedacht, die Feuerwehr müsse ihn rausschweißen.“

„Das sollten wir uns gleich mal ansehen“, sagte Werner.

„Was ist denn mit dem Lieferfahrer? Joke oder so?“, fragte Steffen. „Der hat doch heute Morgen schon Janssens beliefert. Hätte der nicht das Fleisch aus dem Kühlraum holen müssen?“

Elke schüttelte den Kopf. „Nein. Der Lieferwagen ist ja ein Kühlwagen und kann auch mittels Kabel aus der Steckdose kühlen, nicht nur während der Fahrt. Gerd belädt den oft, bevor Joke kommt. Der schaut dann nur auf die Lieferscheine und wenn alles an Bord ist, fährt er los.“

Werner spähte aus dem Schaufenster des Ladens. „Ist der denn wieder zurück? Ich sehe keinen Lieferwagen.“

„Weiß ich gar nicht. Aber wenn er wieder da ist, steht der Wagen hinten im Hof. Der muss ja noch sauber gemacht werden. Wenn ihr Joke befragen wollt, der wohnt nur zwei Häuser weiter. Hausnummer neun.“

„Dann sehen wir uns jetzt erstmal in den Schlachträumen um und besuchen dann diesen Joke. Wie heißt der denn mit Nachnamen?“

„Mannes. Kann ich denn das Geschäft überhaupt aufmachen? Die ganze Ware ist doch noch im Kühlraum.“

„Ich fürchte, da muss sie auch erst einmal bleiben. Britta hat für solche Fälle immer ein Schild ‚Wegen Krankheit geschlossen‘.“

Werner musste lachen. „Du weißt schon, wie sich das anhört: ‚für solche Fälle‘?“

Steffen sah ihn fragend an.

„Na, es hört sich an, als könne Britta pausenlos wegen irgendwelcher Kriminalfälle ihr Geschäft nicht öffnen.“

Auch Steffen musste lachen. „Na, ist doch fast so, oder?“ Er wandte sich wieder Elke zu. „Schließ du mal hier ab und fahr nach Hause. Wenn sie deinen Chef heute noch aus dem Krankenhaus entlassen, kann er dich ja anrufen. Sehen wir uns heute Abend?“

„Ja klar.“

„Bis dahin.“

Die Kommissare verließen das Geschäft und gingen um das Haus herum bis in den Hof, der zu den Schlachträumen führte. Hier war das Grundstück von Sichtschutzmatten umgeben, da sich im Hof auch der Container für die Schlachtabfälle befand. Klaus Gerdes stand mit zwei Kollegen an dem geöffneten Behälter. Alle drei sahen sehr blass aus. Klaus kam auf die Kommissare zu. „Ich hab ja schon viel gesehen, aber das ...“ Er schüttelte sich.

Werner ging zum Container, sah hinein und wandte sich sofort wieder ab. Er schluckte mühsam. „Gott, das ist ja grauenhaft. Ich beneide die Kollegen von der Spurensicherung nicht.“

„Wenn ich dich so ansehe, erspare ich mir den Blick darein“, beschloss Steffen.

„Besser so“, stimmte Klaus Gerdes zu. „Was ich euch noch erzählen muss. Wir waren gestern schon mal hier. Da hat der Herr Flessmann einen Einbruch gemeldet. Ihm ist eine Schusswaffe gestohlen worden.“

„Eine Schusswaffe?!“

„Ja, der ist Sportschütze, Jäger und der Anzahl der Waffen nach zu urteilen auch Waffensammler. Und in seinen Keller ist eingebrochen worden. Der Waffenschrank wurde aufgebrochen und eine Waffe entwendet. Eine Pistole.“

„Eine? Warum klaut denn jemand nur eine Waffe, wenn der ganze Schrank voll ist?“

Gerdes zuckte die Schultern. „Und das war nicht mal die wertvollste, die da drin war, 'ne Glock, Behördenmodell. Da ist noch 'ne schicke Smith & Wesson drin. Die hat mit Sicherheit ein paar Euros mehr gekostet, von den Gewehren mal ganz abgesehen.“

„Ist das Opfer vielleicht erschossen worden, bevor es zerstückelt wurde?“

Wieder zuckte der Polizeiobermeister die Schultern. „Glaube mir, ich werde das nicht rausfinden. Da sollen sich mal schön die Spusi und die Rechtsmedizin mit amüsieren.“

„Recht hast du“, sagte Werner. „Zeig uns doch mal den Kühlraum.“

Die Männer betraten die Schlachtereier.

„Passt auf. Hier ist überall Blut. Seht zu, dass ihr da nicht durchlatscht. Die Frau Wiemers hat schon ganze Arbeit geleistet. Das wird die Kollegen sicher nicht freuen“, warnte Klaus Gerdes.

Tatsächlich waren gleich hinter der Türe schon Blutropfen auf den grauen Bodenfliesen, teilweise verschmiert durch Fußabdrücke, vermutlich von Elke. Sie gingen weiter zum eigentlichen Verarbeitungsraum. Über den großen Edelstahltisch, auf dem die elektrische Säge montiert war, ergoss sich eine große Blutlache. Unter dem Tisch trocknete das heruntergeflossene Blut schon ein. Die Männer mochten sich nicht vorstellen, was hier geschehen war.

„Hier ist der Kühlraum“, lenkte Gerdes die beiden Kommissare ab. „Sieht aus, als habe jemand die Klinken mit einem Hammer abgeschlagen. Vermutlich hat er mit diesem Hammer auch den Schlachter außer Gefecht gesetzt und ihn dann hier rein geschleppt.“

„Den Hammer schon gefunden?“, wollte Werner wissen.

Klaus Gerdes schüttelte den Kopf.

„Schließt die Türe denn tatsächlich komplett, wenn die Klinken fehlen?“

„Scheint so. Das waren auch keine normalen Klinken, sondern solche Zugdinger.“

Keine Ahnung.“ Er hob ratlos die Hände. „Jedenfalls ist der Flessmann nicht mehr rausgekommen. Wir haben die Türe auch nicht aufbekommen und sogar der Schlüsseldienst hatte seine liebe Mühe. Ich hätte auch gedacht, dass es da irgendeine Sicherheitssperre geben müsste.“

„Na ja, aber wer schlägt schon die Klinken ab, bevor er seinen Kühlraum betritt“, gab Werner zu bedenken.

„Auch wieder wahr.“

„Ist der Lieferfahrer eigentlich inzwischen wieder aufgetaucht?“, erkundigte sich Steffen. „Ich hab den Wagen gar nicht gesehen.“

„Der ist zu Hause. Der Wagen steht noch hinter dem Zaun. Wir wollten ihn nicht im Hof haben, bevor die Spurensicherung da war.“

„In Ordnung. Aber lasst die Techniker auf jeden Fall auch den Wagen auf eventuelle Spuren untersuchen. Wir besuchen jetzt erst mal den Herrn Mannes und stellen ihm ein paar Fragen. Bis später.“

Schnell verließen Steffen und Werner die Schlachtereier. Beide holten tief Luft, sobald

sie im Hof standen.

„Lass uns zu Mannes laufen“, schlug Steffen vor. „Ich brauche dringend frische Luft.“

„Ich auch. Himmel! Was für ein Massaker!“, rief Werner aus. „Wer ist denn hier so durchgeknallt, dass er sowas veranstaltet?!“

„Durchgeknallt? Abgebrüht. Ich könnte mir vorstellen, dass ein Schlachter das schon hinbekäme.“

„Aber der Flessmann doch nicht! Du musst dir mal anhören, was Martha über den erzählt. Er hat sie sogar davon abgebracht, Vegetarierin zu werden.“

„Sag mal, glaubst du Elke die Geschichte mit dem Sturz vor den Tresen?“, wechselte Steffen das Thema, als sie am Ladenlokal vorbeigingen. „Für mich sah das eher so aus, als sei die in 'ne Faust gelaufen.“

Werner nickte. „Das dachte ich auch gleich. Vielleicht sollten wir da nochmal genauer nachfragen.“

„Wäre das nicht ein Fall für Britta?“, grinste Steffen.

„Du meinst, wir könnten verhindern, dass sie sich in unsere Ermittlungen einmischt, wenn wir sie mit eigenen beschäftigen?“

„Einen Versuch ist es wert, oder? Und vielleicht ist Elke bei einer Frau ja etwas redseliger.“

Sie waren bei Haus Nummer neun angekommen. Im Vorgarten war ein grauhaariger Mann um die siebzig damit beschäftigt, eine Lichterkette um eine kleine Tanne zu wickeln. Er sah auf, als die Kommissare ans Gartentor kamen. „Sie sind sicher von der Polizei“, begrüßte er die Männer. „Kommen Sie mit rein. Es ist saukalt. Ich mach uns Tee.“

Sie gingen zusammen ins Haus und Joke Mannes setzte in der Küche gleich Teewasser auf. „Setzen Sie sich. Tee ist gleich fertig.“ Er stellte Sahne und Kluntje auf den Tisch. Dann holte er Teetassen aus einem Hängeschrank. „Sie haben sicher Fragen an mich, wegen Gerd. Aber ich sag Ihnen gleich, dass ich dazu gar nichts sagen kann.“

„War denn der Wagen heute Morgen schon gepackt, als Sie kamen?“, fragte Werner.

„Das ist das Einzige, was mir ein bisschen merkwürdig vorkam“, antwortete der ältere Mann, während er den Tee zubereitete. „Ein Teil war schon im Wagen. Die Kisten für die Schafskäserei standen noch in der Schlachtereier, gleich neben der Türe. Sowas gab's noch nie. Entweder gehören die in den Wagen oder in den Kühlraum. Bei der Eiseskälte ist es nicht so schlimm, aber richtig ist das nicht. Ich habe auch nach Gerd gerufen, aber als er nicht antwortete und auch nirgendwo zu finden war, dachte ich, dass er vielleicht dringend wohin musste und darum nicht fertig gepackt hatte.“ Er ließ Kluntje in die Tassen klirren, goss den Tee ein und setzte sich zu den Kommissaren an den Tisch.

Steffen gab Sahne in seinen Tee. „Haben Sie denn von dem Einbruch etwas mitbekommen?“

„Klar. Ich hab den Gerd ja erst darauf aufmerksam gemacht. Der hatte noch gar nicht gesehen, dass das Kellerfenster kaputt war.“

„Und da fehlte tatsächlich nur eine Waffe?“

Mannes zuckte die Schultern. „Keine Ahnung. Ich weiß doch nicht, wie viele Waffen der Gerd hat. Da müssen Sie den schon fragen.“

„Ist Ihnen denn vielleicht in letzter Zeit irgendjemand in der Umgebung aufgefallen, der da nicht hingehört oder der sich auffällig benommen hat“, fragte Werner.

„Nee, da ist mir niemand aufgefallen. Aber hier laufen ja auch 'ne Menge Leute rum. In erster Linie Kunden fürs Geschäft, aber dann auch welche, die ihre Tiere zum Schlachten

bringen und hinterher das Fleisch wieder abholen.“

„Liefere Sie denn nicht alles aus?“

Mannes schüttelte den Kopf. „Gerd hat ja auch Kunden, die nur mal ein Schwein oder ein Schaf zum Schlachten für den Eigenbedarf bringen. Die kommen ihr Fleisch dann selbst abholen. Das Fleisch für Janssens ist für den Weiterverkauf gedacht. Das muss im Kühlwagen geliefert werden und darf nicht einfach so in den Kofferraum geworfen werden.“

„Kennen Sie eigentlich die Frau Wiemers?“, fragte Steffen schnell, bevor Joke Mannes ihnen noch eine Einführung in die Regeln des Fleischerhandwerks erteilen würde.

Diesmal antwortete Mannes nicht sofort, sondern trank erst einen Schluck Tee. Irgendwie hatte Steffen den Eindruck, dass ihm diese Frage unangenehm war. Er hätte diesen Eindruck nicht begründen können, es war mehr so ein Bauchgefühl.

„Ja, vom Sehen. Ich hab mit dem Laden nicht viel zu tun. Und so lange arbeitet die Frau Wiemers ja noch nicht bei Gerd.“

„Ihnen ist nicht zufällig aufgefallen, dass in der Lieferung für Janssens eine Hand lag?“, wollte Werner noch wissen. „Und das ganze Blut im Schlachtraum?“

Joke Mannes sah ihn entsetzt an. „Eine Hand?! Von einem Menschen?!“

Werner nickte. „Und der Rest von dem Menschen liegt in der Kadavertonne.“

„Ach du lieber Himmel!“ Es war ganz offensichtlich, dass der ältere Herr noch nichts von dem Mord mitbekommen hatte. „Es war ja noch stockdunkel, als ich die Ware geholt habe. Und Licht hab ich nicht angemacht. Einfach nur die Kisten ins Auto gepackt und gut.“

„Ich denke, das war's dann erst mal.“ Werner erhob sich. „Falls wir noch Fragen haben, melden wir uns.“

„Kein Problem. Ich bin ja meistens hier.“

Joke Mannes begleitete die Kommissare nach draußen. Sie verabschiedeten sich und der Mann wandte sich wieder seiner Weihnachtsdekoration zu.

„Irgendwie hat der komisch auf die Frage nach Elke reagiert“, sagte Steffen, als sie weit genug von Mannes' Haus entfernt waren.

„Meinst du? Wäre mir jetzt nicht aufgefallen. Vielleicht werde ich auch alt.“

„Oder ich zu argwöhnisch.“

„Wollen wir ins Krankenhaus fahren. Ich denke, ich würde den Flessmann doch lieber gleich befragen.“

„In Ordnung.“

Gerd Flessmann empfing die Kommissare im Krankbett. „Entschuldigen Sie, dass ich nicht aufstehe, aber mir ist noch ganz schön schwummrig. Darum wollen sie mich auch über Nacht hier behalten.“

„Herr Flessmann“, begann Werner, „können Sie sich an irgendetwas erinnern?“

„Das Letzte, an das ich mich erinnere, ist, dass ich die Fleischlieferung für Janssens ins Auto packen wollte. Dann wurde es dunkel. Als Nächstes wurde ich dann halb erfroren im Kühlraum wieder wach. Mehr kann ich Ihnen leider nicht sagen.“

„Hatte ich schon befürchtet. Was war denn mit dem Einbruch?“

„Ich hätte es erst Samstag gemerkt, wenn Joke mich nicht drauf aufmerksam gemacht hätte. In den Keller gehe ich eigentlich nur, wenn ich eine Waffe holen muss.“

„Und es ist wirklich nur eine gestohlen worden?“

„Ja, die Glock. Und das war nicht die wertvollste Waffe, die ich habe. Keine Ahnung,

was das sollte.“

„Weiß denn sonst noch jemand, dass Sie Ihre Waffen dort aufbewahren?“

„Praktisch jeder, den ich kenne. Habe ich Ihren Kollegen aber schon gesagt. Die haben gleich die Adressen meines kompletten Bekanntenkreises notiert.“

„In Ordnung. Dann sind wir hier erst mal fertig. Bitte melden Sie sich doch bei uns, sobald Sie wieder zu Hause sind. Wir haben bestimmt noch ein paar Fragen.“

„Klar, mache ich.“

„Mensch, ich muss doch noch beim Veterinäramt anrufen“, fiel Steffen ein, als sie ins Auto steigen wollten. „Wenn der Lebensmittelmann wirklich so ist, wie Martha sagt, wird er es am Ende noch an Silke und Enno auslassen, wenn er umsonst da aufkreuzt.“

„Ich fahre, du telefonierst“, schlug Werner vor.

Steffen ließ sich von der Telefonauskunft mit dem Veterinäramt verbinden. Nach dem Telefonat sah er Werner an. „Das hirnlöse Frettchen heißt Wolfgang Lindner, ist seit gestern Nachmittag nicht mehr im Amt aufgekreuzt und hat drei Termine platzen lassen. Die Sekretärin kann ihn auch nirgendwo erreichen. Beim Handy meldet sich die Mailbox.“

„Okay, ich schieß jetzt mal ins Blaue. Ein verschwundener Lebensmittelkontrolleur, den offenbar jeder Lebensmittelproduzent hasst und eine zerstückelte Leiche in einer Schlachtereier. Zufall? Wo hatte der denn seinen letzten Termin?“

„Konnte die Sekretärin nicht sagen. Sie hat die kompletten Unterlagen dem Kollegen mitgegeben, der den Lindner vertritt. Sie versucht den zu erreichen, damit er sich bei uns meldet.“

„Na, ich bin gespannt. Fahren wir erst mal ins Büro.“